

«Darauf habe ich lange gewartet»

Theologe Pierre Stutz spricht über den Film Silent Friend, in dessen Mittelpunkt ein alter Ginkgobaum steht.

Vera Rütimann

Der «stille Freund» ist ein alter Ginkgobaum. Er steht schon seit langer Zeit im Zentrum des alten botanischen Gartens der Philipps-Universität in Marburg. Stoisch steht er da, trotz der Gezeiten und der unzähligen Menschen, die vor ihm verweilen oder vorbeiziehen. Drei dieser Menschenleben verlaufen in unterschiedlichen Epochen. Und alles dreht sich um diesen Ginkgo.

Pierre Stutz sagt: «Auf diesen Film habe ich lange gewartet.» Der Schweizer Theologe und Bestsellerautor (Die spirituelle Weisheit der Bäume: Eine Entdeckungsreise) interessiert sich von klein auf für Bäume. «Als spirituelle Begleiter sind sie für mich schon immer wichtig gewesen.»

Drei Leben in drei Epochen

So folgt auch Pierre Stutz im Kino diesen drei Lebensläufen: Der Neurowissenschaftler Tony wird als Gastprofessor an der Philipps-Universität in Marburg 2020 vom Lockdown überrascht. Die Langeweile vertreibt er sich, indem er die Energieströme des Ginkgos zu messen beginnt.

Hundert Jahre zuvor wird die talentierte Grete am selben Ort als erste Frau zum Biologiestudium zugelassen. Um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, geht die Studentin bei einem Fotografen in die Lehre, wo sie beginnt, die Natur fotografisch zu entdecken. Anfang der 1970er-Jahre wollen Gundula und Hannes mit-



Der Neurowissenschaftler Tony (Tony Leung Chiu-wai) liebt den mächtigen Ginkgo im botanischen Garten der Universität.

Bild: zvg

tels Elektroden herausfinden, ob eine Geranie sprechen kann.

Ziel- und zeitlos im Wald spazieren

Pierre Stutz entdeckt in diesem Film viele spirituelle Spuren: «Wie kann eine Kommunikation mit Bäumen gelingen? Indem wir entschleunigen, langsamer und achtsamer werden, ziel- und zeitlos im Wald spazieren, Kontrolle aufgeben, geschehen lassen, offen werden für Unerwartetes. Alles ist be-seelt von einem göttlichen Lebensatem.»

Ganz unmittelbar kommuniziert der 73-Jährige mit einem Baum, wenn er ihn umarmt: «Einen Baum zu umarmen, ge-

rade stehen für mein Leben und himmelwärts schauen, tut mir immer wieder sehr gut. Ich werde körperlich aufgerichtet zu mir selbst und zum Mitgefühl. Halt finden bei einem Baum, das klingt auch in den Szenen mit Grete kraftvoll an.»

In «Silent Friend» wird anhand einer Geranie auf einer Fensterbank der zarte Versuch gezeigt, mittels Elektroden die Sprechfähigkeit der Pflanzen zu erforschen.

Können Pflanzen mit uns reden? Pierre Stutz beschäftigt sich mit dieser Frage, seit er mit 20 Jahren ein Buch mit dem Titel: «Weisst du, dass die Bäume reden? Indianische Weisheiten» geschenkt bekommen hat. Der naturverbundene Autor

sagt: «Wenn ich einen Baum ansehe, dann sehe nicht nur ich ihn an, sondern ich spüre, dass der Baum auch mich ansieht, mich anspricht.»

Was nehmen Pflanzen wahr?

Was aber fühlen Bäume? Scheinbar stoisch steht der Ginkgo aus Marburg da. Ist das so? Hat ein Baum ein Bewusstsein? Fühlt er sich einsam? Was nehmen Pflanzen wirklich wahr? Diese Frage zieht sich durch den ganzen Film und sucht und findet Antworten.

Pierre Stutz sich schon vorher durch die Bücher des bekannten deutschen Autors Peter Wohlleben Wissen angeeignet: «Dort habe ich erfahren,

dass die Wurzeln der Bäume sogar gehirnähnliche Strukturen haben und untereinander tief verbunden sind.»

Gergely Pálos streift mit seiner Filmkamera über Käfer, gefrorene Äste und Schnecken, die sich im Kriechgang auf einer Baumrinde fortbewegen. Dazu zeigt er chemische und elektrische Signale als farbige Ströme und flirrende Lichter.

Dieser Film ist auch eine Schule des Sehens. Eine Meditation über die Grenzen unserer Wahrnehmung. Ein immersives, fast magisches Erlebnis. Pierre Stutz sagt dazu: «Es geht darum, das Wunderbare, das Kleine im Leben, wieder mehr zu schätzen – und das mit allen Sinnen.»

Kolumne

Mein Thema: Christrose

Mitten im Winter, wenn die Erde gefroren ist und der Blick kaum über Grau hinausreicht, blüht die Christrose. Sie erscheint wie ein Widerspruchszeichen: Leben, wo wir keines erwarten, Hoffnung, wo Kargheit regiert. Wir kennen solche Winterzeiten im eigenen Leben, wenn Erwartungen zerbrechen, Beziehungen enttäuschen, geliebte Menschen uns jäh genommen werden. Oft folgt darauf der Impuls, weiterzumachen, zu funktionieren, sich zusammenzureissen. Doch die Christrose erzählt eine andere Geschichte. Sie zieht sich nicht aus Schwäche zurück, sondern aus Weisheit. Sie sammelt Kraft im Verborgenen.

Dieser Rückzug ist kein Aufgeben, sondern ein heiliger Zwischenraum. Denken wir an Elija in der Wüste, Jesus in der Einsamkeit, Maria, die alles still in ihrem Herzen bewahrt. Gott wirkt auch im Innehalten, in der Geduld mit sich selbst. Manchmal ist es besser, still zu werden, nichts zu erzwingen. Auch die Christrose fordert nicht, sofort wieder zu blühen und wird so zum Bild für ein Leben aus dem Glauben: nicht ständig im Licht, aber getragen von der Zusage, dass nach der Ruhe neues Leben und neue Wege möglich sind. Vielleicht sogar verlässlicher als zuvor.



Antje Gehrig-Hofius, Dipl. Theol., Oberwil
antje.gehrig-hofius@posteo.de



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen